

Das STRATH-Verfahren : eine erfolgreiche biologische Therapie auf der Basis von Hefekulturen und Heilpflanzen

Autor(en): **Pestalozzi, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sten Bodenschicht vorhanden ist. Auch das zeigt wieder die enorme Bedeutung der Gründüngung.

Dem biologischen Bauern fällt es nicht schwer, sein Saatgut mehrmals selber zu ziehen. Bei den Kartoffeln müssen aber die viruskranken Stauden entfernt werden, am besten mehrmals. Alle Stauden, die nicht sind wie die normalen, müssen weg, z. B. kleinere, krause oder verfärbte. Das nur für denjenigen, der die Krankheiten nicht kennt. Möglichst früh entfernen!

Vergessen wir also dieses Frühjahr nicht: Recht ist, was dem Acker nützt. WK.

Das STRATH Verfahren

Eine erfolgreiche biologische Therapie auf der Basis von Hefekulturen und Heilpflanzen. Friedrich Pestalozzi

Das STRATH-Verfahren ist in der Schweiz und zahlreichen weiteren Ländern patentiert worden. Es wurde entwickelt von Dr. W. Strathmeyer, Donaustauf/Regensburg. Die neuartige Entwicklung basiert auf zwei wichtigen Säulen: der Hefe und den Heilpflanzen. Zuerst sollen diese beiden Elemente besprochen werden, bevor das Verfahren erläutert wird.

I. Die Hefezelle

Die Hefe ist ein Naturerzeugnis. Sie ist aus dem menschlichen Leben nicht wegzudenken. Brot wird mit Hefe gebacken, ein guter Kuchen wird mit Hefe hergestellt. Hefe besteht aus einzelligen, pflanzlichen Organismen (Mikroorganismen), die zur Gruppe der sog. Sproßpilze gehören. Im STRATH-Verfahren wird die wilde Hefe (*Torula utilis*) verwendet. Die Zelle ist von ovaler Form und weist eine Größe von rund 1/100 mm auf.

Die Zelle hat Merkmale pflanzlicher und tierischer Funktionen. Sie steht somit zwischen Pflanze und Tier. Sie ernährt sich, wächst, vermehrt sich durch Teilung. Sie *lebt*.

Im Zellinhalt (Protoplasma, Zellsaft, Zellkern) sind *alle* Stoffe enthalten, die zur Abwicklung der Lebensfunktionen und der Fortpflanzung benötigt werden. Eine Unzahl von Stoffen sind in der lebenden Zelle enthalten, die heute noch gar nicht alle erforscht sind. Ein Grund dafür ist, daß bei einer chemischen Untersuchung das Leben zuvor zerstört werden muß.

Auf einige Wirkstoff-Gruppen, die in der Zelle enthalten sind, soll kurz eingegangen werden. Viele Angaben sind dem Werk über die Hefe von Dr. Vogel, Paris, entnommen.

1. Die Mineralstoffe und Spurenelemente

Leben ohne Mineralstoffe ist nicht möglich. Sie sind ebenso wichtig wie die Vitamine, wenn auch letztere heute in der wissenschaftlichen Forschung einen Vorrang einnehmen. Der Anteil an der Trockensubstanz ist sehr hoch, nämlich 8%. U. a. sind festgestellt worden: Phosphorsäure, Schwefel, Kalium, Natrium, Eisen, Zink, Calcium, Kieselsäure, Kupfer, Mangan usw. Entscheidend ist nun, daß alle diese Stoffe in einer ganz bestimmten Menge und Verbundenheit zueinander vorhanden sein müssen, um den Lebensablauf zu ermöglichen. Keiner darf fehlen. Ein nach menschlichem Ermessen zusammengesetztes Mineralstoffgemisch kann dasjenige, das einem Naturgesetz entsprechend entstanden ist, *nie* ersetzen.

2. Eiweiß

Die Eiweißstoffe der Zelle sind die Träger der Lebensfunktionen. Ueber die Hälfte der Trockensubstanz besteht aus einem erstaunlich vollwertigen Eiweiß, das wiederum in seiner Wertigkeit zwischen Pflanze und Tier liegt. 17 verschiedene Aminosäuren, lebensnotwendige Eiweißbaustoffe, sind bisher gefunden worden. Allein schon des hohen Gehaltes an Lysin wegen wird die Hefe als ernährungsphysiologisch wertvoll beurteilt.

Die Konzentration des Eiweißes in der Hefe erreicht einen sehr hohen Grad, so daß die Hefe kaum von einem anderen Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreich darin übertroffen wird.

Was für die naturgemäße Zusammensetzung der Mineralstoffe richtig ist, gilt auch für die Eiweißstoffe.

3. Fett

Fette sind mit einem Anteil von 2—5 % vorhanden, wovon das wichtige Lecithin einen großen Anteil ausmacht, das für die Permeabilität, d. h. Flexibilität der Zellen mitverantwortlich ist.

4. Kohlehydrate

Der Anteil kann zwischen 15—70 % betragen.

5. Encyme

Die Zahl der in der lebenden Zelle vorhandenen Encyme ist sehr groß. Diese Stoffe ermöglichen Lebensaufbau- und Abbauvorgänge, ohne selbst daran aktiv teilzunehmen. Ohne Encyme kein Lebensvorgang. Ein sogenannt «totraffiniertes» Tafelöl, das geruch- und farblos ist, ist praktisch unbeschränkt haltbar, weil die Lebensstoffe Encyme daraus entfernt worden sind. Dagegen ist ein «kaltgepreßtes» Oel viel wertvoller, aber eben wegen seines Gehaltes an Encymen nur beschränkt haltbar.

6. Vitamine

Diese bilden den wichtigsten Bestandteil der Hefe. Bisher sind im Zellinhalt über 30 verschiedene Vitamine festgestellt worden. Einzig A und C sind nicht vorhanden, deren Bedarf jedoch leicht aus Gemüse und Früchten zu decken ist. Die Hefe gilt als unerreichter Quell der wasserlöslichen, stickstoffhaltigen Vitamine der B-Gruppe. Es ist allgemein bekannt, daß die heutige Ernährungsweise des Städters zu einem chronischen Vitamin-B-Mangel (Weißbrot, Teigwaren) geführt hat. Viele Krankheitserscheinungen, die ein Arzt kaum zu diagnostizieren weiß, sind auf diese ent-lebendigte Ernährung zurückzuführen.

Die Vorteile einer Vitamin-Therapie mit Hefe-Präparaten liegen in der optimalen Zusammensetzung der lebenswichtigen Vitamine in der lebenden Zelle, die auch für den menschlichen Organismus die zuträglichste ist.

Es ist bekannt, daß durch das Fehlen *eines* Wirkstoffes auch die Wirkung der anderen restlichen Wirkstoffe beeinflußt wird. Erst durch das Zusammenspiel aller Wirkstoffe wird das Gleichgewicht der aktiven Kräfte erreicht, die in ihrer Gesamtheit das *Leben* ausmachen.

Die Zusammensetzung der Vitamine, wie die Natur sie bietet, ist der Zusammensetzung verschiedener meist künstlich her-

gestellter Wirkstoffe bei der Therapie und dem täglichen Gebrauch *unbedingt* vorzuziehen. Den synthetischen Vitaminen fehlt der Faktor «Leben». Nur «Leben» kann Leben, menschliches Leben, erhalten.

Prof. Heupke, der bekannte deutsche Ernährungswissenschaftler, berichtet in der «Oesterreichischen Aerzte-Zeitung» Februar 1961, daß die medizinische Literatur voll sei von zahlreichen zum Teil tödlichen Vitamin-D-Vergiftungen von Kleinkindern. Ueberall wachse in der Welt die Erkenntnis, daß die Vitaminisierung von Nahrungsmitteln falsch sei. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß aus grundsätzlichen Gründen allen Strath-Präparaten keine synthetischen Vitamine beigegeben werden, so einfach dies zu bewerkstelligen wäre.

Ueber die Mangelerscheinungen, die durch das Fehlen der in der Hefe in natürlicher, harmonischer Form vorhandenen Vitamine (B1, B2, B3, B4, B5, B6, B7, Bw, Bx, Nicotinsäureamid, Pantothensäure, H, M, D als Ergosterin, E, K usw.) hervorgerufen werden, soll hier nicht näher eingegangen werden.

Eines steht fest, daß die Hefe eine mannigfaltige heilende Wirkung auf den Organismus ausübt. In der Literatur werden u. a. angegeben: Chronische Verstopfung, stoffwechselfördernd, Hautkrankheiten, Nervenentzündungen, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Herz, Niere, Galle, Blase, Leber, Basedow usw.

In der lebenden Zelle ist somit eine ungeheure Vielfalt an lebenswichtigen Stoffen in einer lebenden Form vorhanden, die sich auf den gesamten menschlichen Organismus positiv auswirken.

II. Die Heilpflanzen

Zu wenig sind wir uns bewußt, daß pflanzliches Leben, ja Leben überhaupt, ohne Sonne nicht möglich ist. Menschliches Leben ist wiederum ohne Pflanzenwelt nicht möglich. Unser Körper baut sich auf aus pflanzlichen Stoffen, sei es direkt oder über den tierischen Organismus.

Wiederum ist die Pflanze allein in der Lage, Sonnenenergie in die verschiedensten chemischen Energien (die dem Menschen durch die Nahrung zugeführt werden) umzuwandeln. Dr. Bircher-Benner hat sich schon vor 30 Jahren eingehend mit diesem

Problem befaßt. Es entsteht dabei durch die sogenannte Photosynthese das lebenswichtige Blattgrün (Chlorophyll), das funktionsmäßig dem roten Blutfarbstoff des Menschen verwandt ist.

Im Laboratorium in Donaustauf wurde in vielen Pflanzenversuchen festgestellt, daß bei geringstem Zusatz von STRATH-Kulturen zum Wasser (Verdünnung 1:1000—1:10 000) die Pflanzen ein intensiveres Blattgrün entwickeln bei geringerer Wurzelbildung, d. h. durch den Zusatz wurde die Pflanze in die Lage versetzt, mehr Sonnenenergie umzuwandeln, wobei gleichzeitig die Notwendigkeit dahinfiel, mit großem Wurzelwachstum dem Boden mehr Nährstoffe als notwendig zu entziehen.

Von den auf der Erde festgestellten 400 000 verschiedenen Pflanzenarten sind deren ungefähr 10 000 als Heilpflanzen bezeichnet worden. Es ist nun aber nicht leicht, Nahrungspflanzen und Heilpflanzen zu unterscheiden; denn auch eine normale Rohkost kann eine Heilkost sein.

Gott, unser Schöpfer, hat für *jede* Krankheit Heilpflanzen geschaffen und zwar nicht in einem zufälligen, sondern ganz bewußten lebendigen Aufbau.

Es ist nun auch bei der Pflanze entscheidend, daß sie als Ganzes Verwendung findet und nicht nur einzelne isolierte, gereinigte Extraktstoffe davon. Ein solcher Stoff, der aus dem Lebensverband herausgenommen wird und dem somit das Leben fehlt, kann unmöglich die gesundende Wirkung haben wie die Gesamtheit der Stoffe einer Pflanze. Im STRATH-Verfahren werden die Arzneipflanzen nur als Ganzes und nur in frischem Zustande verwendet.

Jede Heilpflanze besitzt nun nicht nur einen Wirkstoff, sondern deren unzählige, die wie ein Orchester zusammenspielen und viele Einflüsse auf den Organismus aufweisen. Ein Biologe kann sich an solcher Vielfalt des Lebens freuen und wird versuchen, das Ganze unzerstört zu verwenden, während ein Chemiker versuchen wird, alle Stoffe zu isolieren und wenn möglich zu synthetisieren. Hieraus resultiert, daß die auf solche Art gewonnenen Wirkstoffe «standardisiert» werden und oft nur so in der Therapie verwendet werden dürfen.

Nun ist die in der Natur wachsende Pflanze, so wenig wie der Mensch, nicht standardisierbar, auch nicht der Gehalt an Wirkstoffen. Man kann auch nicht von einem Traubensaft verlangen, daß er jedes Jahr gleich viel Grad Oechsle aufweise und geradeso kann eine Karotte, die auf einem bestimmten Boden gewachsen ist, zwanzig ja dreißig mal mehr Vitamin A (Carotin) aufweisen als eine Karotte, die auf einem anderen Boden und in anderem Klima erzeugt wurde. Und doch schmecken beide «Rüebli» gleich gut.

Nachdem nun im STRATH-Verfahren weder die Hefezelle noch die Heilpflanze chemisch behandelt, Stoffe hievon extrahiert und standardisiert werden, ist mit naturbedingten Schwankungen der Wirkstoffe zu rechnen. Diese Tatsache spielt in der Therapie deshalb keine Rolle, weil der therapeutische, gesundende Effekt immer wieder festgestellt wird und dies auf einer Wirkungsbreite, wie man es nicht hätte für möglich halten können.

Nur zwei Beispiele von Pflanzen seien aufgeführt, die uns die große Wirkungsbreite der Pflanzenwelt erkennen lassen:

Der Löwenzahn, der übrigens auf biologisch bewirtschafteten Wiesen nicht vorherrschen sollte, wird, nach der Literatur, bei folgenden Indikationen eingesetzt:

Unreinigkeit der Haut (Ekzeme, Akne etc.), Galle, Leber, Niere, krebsartige Leiden, Gicht, Rheuma, Arthritis, Anregung der blutbildenden Organe (Milz), Drüsentätigkeit, Fettsucht, Arteriosklerose.

Dank dieser Vielfalt wird Löwenzahn (*Taraxacum*) im STRATH-Verfahren in sechs verschiedenen Organ-Präparaten angewandt.

Die mild duftende, gelbe Arnikablume hilft bei:

Blutgefäßnerven, Schlaganfall, Beschleunigung des Blutkreislaufes, Blutungen, Wundbehandlung, entzündungshemmende Wirkung, Erschöpfungszustände, Herzschwäche.

Wie bei der Hefezelle stellen wir auch bei der Heilpflanze eine ungeheure Vielfalt der Wirkungen fest. Wir wollen uns daran einfach freuen.

III. Das STRATH-Verfahren

Die Hefekulturen werden in großen Gärbottichen gezüchtet und erhalten täglich eine bestimmte Menge Heilpflanzen als Nahrung zugesetzt. Die lebende Zelle ist nun in der Lage, Wirkstoffe dieser Pflanzen in homöopathischer Dosierung in ihr

Zellprotoplasma aufzunehmen. In der ärztlichen Praxis ließ sich feststellen, daß die Wirkung dieser nun in vegetabiler Form sich vorfindenden Stoffe eine vielfache Steigerung erfahren hat.

An einem schweizerischen Universitäts-Institut wurde in Wachstumsversuchen mit Ratten über die Dauer von sieben Monaten gezeigt, daß die Gruppe, die zusätzlich mit STRATH-Kulturen ernährt wurde, ein bedeutend stärkeres und harmonischeres Wachstum aufweist als jene, die mit Bierhefe gefüttert wurde. Dieser Versuch zeigt u. a., daß eine Wirkung der Heilpflanzen in den STRATH-Kulturen vorhanden ist.

Im STRATH-Verfahren werden ca. 50 verschiedene Arzneipflanzen verwendet, die in ihrer Wirkung auf die verschiedenen Körperorgane oder Funktionen (Herz, Leber, Niere, Kreislauf, Zellteilung usw.) ausgerichtet sind. In jedem Gärtopf wird eine Gruppe zusammengefaßt. Im Präparat «Pulsatilla», das bei Unterleibsstörungen, Wallungen, Menstruationsstörungen usw. eingesetzt wird, sind z. B. die Stoffe folgender Pflanzen über die lebende Zelle geführt: Küchenschelle (Berganemone) - Arnika - Fenchel - Gottesgnadenkraut - Kamille - Melisse - Hirtentasche - Thymian - Weinraute - Löwenzahn - Rhabarber, Unwillkürlich fragt man sich nach der Notwendigkeit dieser Vielfalt.

Der menschliche Körper ist nun eine «chemisch-lebendige Fabrik», die sich ohne unser Dazutun gesund erhält, solange wir sie mit der richtigen, vollwertigen Nahrung versorgen. Ein gesunder Mensch mit guter Konstitution wird von einem Grippekranken nicht angesteckt, so gut wie eine auf gesundem und lebendigem Boden gewachsene Pflanze von Schädlingen nicht angefallen wird.

Ist nun ein bestimmter Organschaden vorhanden, der ja nicht rein isoliert betrachtet werden sollte, da immer der gesamte Organismus bei einer Erkrankung mit beteiligt ist, so können wir kaum wissen, welche Vielfalt oder Zusammensetzung von Stoffen der Körper benötigt, um wieder zur Selbstheilung dieses erkrankten Organes schreiten zu können. Wenn nun in diesem Falle eine ganze Menge Wirkstoffe angeboten wird von Pflanzen, die auf Grund unzähliger Erfahrungen in irgendeiner Art

dieses Organ beeinflussen, dann findet der Organismus ganz bestimmt die Stoffe, deren er zur Heilung bedarf. Die zuviel oder unnötig angebotenen Stoffe werden wieder ausgeschieden. Sie sammeln sich im Körper nicht an und ergeben keine Nebenwirkungen, da sie ja in vegetabiler Form vorliegen.

Nachdem das Wachstum und die gezielte Ernährung der Hefekulturen abgeschlossen ist, findet die Plasmolyse (Aufschließung der Zellen, damit der Zellsaft nach außen tritt und für den Organismus verwendbar wird) durch Gärung statt.

Während des ganzen Prozesses bis zum fertigen Produkt findet *keine* Erwärmung über 30° statt, so daß alle lebenswichtigen Stoffe in unveränderter Form erhalten bleiben. Außerdem werden dem Präparat keinerlei chemische Konservierungsmittel beigesetzt.

Die nach diesem Verfahren hergestellten Präparate werden nun zusammengefaßt, so daß ein ideales Ganzheitspräparat entstanden ist, das den ganzen Organismus erfaßt und zwar so weitgehend, daß eine Kraftaufnahme durch die tägliche Nahrung über Monate in Fortfall kommen kann, ohne daß die Leistungsfähigkeit des Menschen abfällt. Bei diesen Fastenkuren kann der gesamte Verdauungstrakt stillgelegt werden, da alle für die Lebensfunktionen benötigten Kraftstoffe dem Körper in bereits vorverdaulichem Zustande dargereicht werden.

Die Versuche an Pflanzen, Tieren und Menschen datieren auf breitester Basis und lassen eindeutig erkennen, daß die durchgreifende Wirkung in die anlagebedingte Konstitution reicht. Es handelt sich also um ein die Konstitution verbesserndes Mittel, mit dem grundsätzlich die Ursache der Krankheit angegangen und zum Teil beseitigt werden kann.

Es liegt auf der Hand, daß eine Stärkung oder Behandlung bei Kindern wesentlich erfolgreicher gestaltet werden kann, insbesondere schon in vorgeburtlicher Zeit, als beim erwachsenen Menschen.

Wenn nun auf diese Weise einem Menschen wieder die Gesundheit geschenkt werden kann, er wieder ein froher Mensch wird und diese Freude wieder auf seine Mitmenschen überträgt, dann ist ein schönes Ziel erreicht.